

Das Blatt
erscheint jeden Mitt-
woch u. Sonnabend.
Insertionen
werden bis Dienstag
und Freitag,
Mittags 12 Uhr,
angenommen.

Osthavelländisches Kreis-Blatt.

Preis:
7 Sgr. vierteljähr-
lich, wofür es durch
alle Postämter zu
beziehen ist.
Insertionsgebühren
für die Spalten-
zeile 1 Sgr.

Nr. 75.

Nauen, den 18. September

1852.

Ämtlicher Theil.

Die nach meiner Bekanntmachung vom 6. Juli d. J. (Kreisblatt Nr. 54) den Kreiseingefessenen zu restituirenden Beträge vom Erlöse aus dem Wiederverkaufe der von dem diesseitigen Kreise gestellten Landwehr = Mobilmachungs = Pferde sind bis jetzt bei der hiesigen Kreisasse noch nicht vollständig abgehoben. Die hiermit noch im Rückstande verbliebenen Dominien und Herrn Schulzen fordere ich daher hierdurch auf, die auf die betreffenden Ortschaften repartirten Beträge nunmehr bis zum 30sten d. M. bei der hiesigen Kreisasse gegen vorschristsmäßige Quittung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls ich genöthigt sein würde, die alsdann noch unabgehobenen Beträge den Empfangsberechtigten auf ihre Kosten zu übermitteln.

Nauen, den 16. September 1852.

Der Königliche Landrath
Wolfart.

Kornbörsen-Preise zu Nauen

am 14. September 1852.

Der Scheffel Weizen	2 Thl. 11 Sgr. 3 Pf.	auch 2 Thl. 12 Sgr. 6 Pf.
" " Roggen	1 " 26 " 3 " "	1 " 27 " 6 "
" " Hafer	1 " 2 " 6 " "	" " " " "

Andere Getreide-Arten kamen nicht zum Verkauf.

Nauen, den 14. September 1852.

Der Königliche Landrath
Wolfart.

Nothwendiger Verkauf.

Das den zwei Geschwistern Amalie Elisabeth und Rosalie Elisabeth Danzer gehörige, Vol. 3 Fol. 23 des Hypotheken-Buches der Stadt Gremmen verzeichnete, hieselbst belegene Wohnhaus nebst Stallung, gerichtlich abgeschätzt auf

1031 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.,

soll Schulden halber in termino

den 6. Januar 1853, Vormittags 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind täglich in unserer Registratur einzusehen.

Gremmen, den 14. September 1852.

Königliche Kreisgerichts-Commission.

Proclama.

Der zum Nachlasse der Dorfmeister Wilhelm Schulzeschen Eheleute gehörige, zu Einum belegene, im Hypotheken-Buche noch nicht eingetragene, auf 150 Thlr. gewürdigte Buchtplan von ungefähr 1½ Morgen soll Theilungs halber am 18. December dieses Jahres,

Vormittags 11 Uhr,

in hiesiger Gerichtsstube an den Meistbietenden verkauft werden. — Die unbekanntenen Real-Prätendenten werden unter Verwarnung der Präclusion vorgeladen.

Fehrbellin, den 9. September 1852.

Königl. Kreisgerichts-Commission.

Bekanntmachung.

Am 21sten d. M., Vormittags 11 Uhr, soll die Lieferung der Gensd'armerie-Fourage in Nauen für das Jahr 1853 allhier zu Rathhause veranlaßt werden, und werden Uebernehmungslustige zu diesem Termine hiermit eingeladen.

Nauen, den 16. September 1852.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr und Anschüttung von circa 3000 Schachtruthen Füllboden nach den Freiheitswiesen bei Spandau soll durch Submission vergeben werden, und ist dazu ein Termin auf

den 5. October d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Fortifications-Bureau zu Spandau angelegt, wofelbst auch die Bedingungen zur Ansicht ausliegen.

Unternehmungslustigen wird das Terrain am 1. October d. J. an Ort und Stelle, Morgens 10 Uhr, gezeigt werden, und werden dieselben aufgefordert, ihre Offerten versiegelt und unter der Bezeichnung: „Submission auf Erdanfuhr,“ bis spätestens zum oben bezeichneten Termin im Fortifications-Bureau abzugeben.

Spandau, den 14. September 1852.

Königliche Fortification.

Nichtamtlicher Theil.

Politisches.

Berlin. Am 15ten d. M. fand die Zoll-Conferenz statt, welche dazu bestimmt war, die Antwort der Coalitionsstaaten auf die letzte Erklärung Preußens vom 30sten v. M. entgegenzunehmen. Der sächsische und hessen-darmstädtische Bevollmächtigte waren nicht anwesend, da sie zu einem neuen Congreß der Coalition nach München berufen worden waren, die übrigen aber konnten noch keine Erklärung abgeben, stellten dieselbe jedoch in einigen Tagen in Aussicht. Da die Coalition nun den von Preußen gestellten Termin nicht inne gehalten hat, so würde es ganz in der Ordnung sein, wenn Preußen, seinem Vorsatze gemäß, die weiteren Verhandlungen als abgebrochen erklärte. Ob aber ein vollständiger Bruch mit den Coalitionsstaaten bereits eingetreten sei, ist zur Zeit noch nicht bekannt. Für den Fall aber, daß ein solcher Bruch erfolgen und die sächsische Regierung, ihren Verpflichtungen gegen Oestreich getreu, aus dem Zollverein scheiden sollte, haben bereits sächsische Fabrikanten Contracte wegen des Ankaufs von Grundstücken in der Nähe des Canals Behufs ihrer Uebersiedelung nach Berlin abgeschlossen. Es würden aber diesen noch viele andere folgen, die schon die Vorbereitungen dazu dem Vernehmen nach getroffen haben würden, wenn nicht der sächsische Premierminister die bestimmte Versicherung gegeben hätte, daß eine Veranlassung zu ernstern Besorgnissen, der Zollverein werde auseinandergehen, nicht vorläge.

Unter dem 1ten v. M. ist eine provisorische Verordnung über die Bildung der ersten Kammer für die Dauer eines Jahres, vom 7. August 1852, erlassen. Nach demselben wählt die Provinz Brandenburg 11 Abgeordnete in 5 Bezirken; Pommern wählt in 5 Bezirken 11 Abgeordnete, Schlesien in 12 Bezirken 14 Abgeordnete, Sachsen in 6 Bezirken 11 Abgeordnete, Westphalen in 6 Bezirken 11 Abgeordnete, die Rheinprovinz und die Hohenzollernschen Lande in 6 Bezirken 9 Abgeordnete. Die im Artikel 65 Litt. e. bezeichneten 30 Abgeordneten wählen folgende Städte: Königsberg 2, Danzig, Elbing und Posen jede einen, Berlin 3, Potsdam, Frankfurt, Brandenburg, Stettin und Stralsund jede einen, Breslau 2, Görlitz, Magdeburg, Halle, Erfurt, Halberstadt und Münster jede einen, Köln 2, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Grefeld, Coblenz, Trier und Aachen jede einen. In jedem Wahlbezirk beträgt die Zahl der Wähler das Dreißigfache der in demselben zu wählenden Abgeordneten, und diejenigen Einwohner haben das Wahlrecht, welche die höchsten directen Steuern zahlen. Die Wahl erfolgt durch mündliche Abstimmung nach absoluter Stimmenmehrheit. Wählbar ist derjenige, welcher das 40ste Lebensjahr vollendet, bereits 5 Jahre lang dem preussischen Staatsverbande angehört und in derjenigen Stadt, für welche die Wahl stattfindet, seinen Wohnsitz hat und die Befähigung zu den Gemeindevahlen besitzt. —

Am 12ten d. M. fand die Eröffnung des Provinzial-Landtages durch den Landtags-Commissarius Oberpräsidenten v. Flottwell im Ständehause statt. Vor der Eröffnung wohnten die Mitglieder der Versammlung theils dem öffentlichen Gottesdienste im Dom, theils in der St. Hedwigskirche bei. —

Paris. Der Prinzpräsident hat beschlossen, daß eine Summe von 20,000 Francs, welche dem Ertrage der Vermietung der Stühle und des Garten-Caffeehauses in den zu den National-Palästen gehörenden Gärten und Parks entspricht, wovon laut Senatsbeschlusse vom 1. April 1852 dem Präsidenten der Reichsbank zufließt, zur Gründung und Unterhaltung einer Pensions-Casse für die Arbeiter der National-Manufacturen von Sevres, den Gobelins und Beauvais bestimmt werde. — Die Vorbereitungen zur Abreise des Präsidenten nach dem Süden werden eifrig betrieben. Die Reise selbst wird 33 Tage dauern. Die Minister sollen nur ungern die Reise mitmachen, da sie sich, bei der dem Bonaparte feindseligen Stimmung der Bevölkerung, keinen besonders herzlichen Empfang versprechen.

Der gebesserte Trinker.

„Sprich kein Wort mehr, Anna; es bleibt dabei, der Wilhelm führt Dich nicht zum Altare, so wahr ich die Frau Schulzin bin. Ei, seht mir doch 'mal an, so'n Taugenichts und mein gutes Nichtchen, nach der sich hundert andere und feinere Herren alle zehn Finger lecken würden, die will so Einer zur Frau nehmen, das hätte noch gefehlt; zwar ist er meiner lieblichen Schwester Sohn, aber Du bist auch meines lieblichen Bruders Tochter, also hab' ich auch Dich auf'm Gewissen.“

„Aber liebe Tante,“ erwiderte das junge, hübsche Mädchen, welchem die Rede galt und die eben vom Nähzeug aufstand, „ich weiß gar nicht, was Wilhelm Ihnen zu Leide gethan hat, er ist ja so gut und freundlich und redlich.“

„Ach du meine Zeit, Anna, Anna! gut? freundlich? redlich? gewesen, o ja, aber nicht mehr. Die leidige Uniform hat mir den Jungen verrückt gemacht; er glaubt, weil er die zwei weißen Rippen trägt, und nun gar erst den langen Sarras und den blanken Panzer und den Helm, daß er thun kann, was er Lust hat; aber schlechte Gesellschaft verdirbt gute Sitten.“

„Es sind doch so nette und artige Leute, die Garde-du-Corps, Tanten, ich möchte wohl Mal wieder nach der Stadt hinüber.“

„Nichts da, laß ihn laufen, Anna! oder reiten, da er doch einmal unter der Cavallerie steht. Gott bewahre, daß ich die Truppen unseres Königs beleidigen will, ist ja doch mein seliger Mann Wachtmeister bei den Dragonern gewesen; sind nicht meine beide Jungen freiwillig mitgegangen, um für König und Vaterland zu sechten? ist der Fritz nicht als Ulan bei Leipzig und der Adolph als Landwehrmann bei Paris den Tod für seinen Herrn wie ein rechtlicher Preuße und Soldat gestorben? Gott habe sie selig! Die Jungen haben mir manche Thräne gekostet; aber der Wilhelm kostet mir eben so viel Thränen und noch mehr Geld, als meine Weiden, und wozu braucht er's? zum Vertrinken!“

„Tanten, das hat man Ihnen weiß gemacht; das kann ich unmöglich glauben, daß Wilhelm sich so weit vergessen haben kann, dazu liebt er mich schon viel zu sehr!“

„Ach Kind, mein armes Kind! wer sich dem Laster des Trunkens einmal ergeben hat, was weiß der von Liebe und Treue; die Flasche ist sein Liebchen, der er allein treu bleibt. Mein, Anna! so leid es mir um Dich thut, denn ich weiß, Du bist ihm gut; so leid mir es auch um ihn thut, denn er ist doch mein lieblicher Neffe und vom Grunde des Herzens ohne Falsch, so kann doch nichts aus der Partie werden, drum schlag' ihn Dir aus dem Sinn.“

„Ja, Tanten! ich bin ihm recht sehr gut und er mir auch, und es ist doch einmal zwischen meinen seligen Aeltern und den seinigen ausgemacht —“

„Ausgemacht hin, ausgemacht her,“ fiel ihr die Tante in's Wort; „damals waret Ihr Beide noch Kinder, und späterhin, als Eure beider Aeltern gestorben waren und ich Euch, da meine Söhne geblieben waren, an Kindesstatt angenommen hatte, war ich auch nicht dawider; denn der Wilhelm war ein fleißiger, anstelliger Bursche, der Dich, wie ich dachte, glücklich machen würde; aber nun wird nichts, gar nichts daraus. Ost habe ich ihn schon gewarnt, seine Schulden bezahlt, weil er mir versprach, sich zu bessern; aber es hat nichts geholfen, nicht einmal die Ermahnungen seines Herrn Rittmeisters und die öfteren Strafen, und nun Basta!“

Anna setzte sich, die blauen Augen voller Thränen, wieder an ihre Arbeit; da trat der Bote in's Zimmer und brachte einen Brief aus Wilhelm's Garnison.

Schnell sprang das schöne Mädchen wieder auf, flatschte in die Hände und rief freudig aus: „von Wilhelm, von Wilhelm!“

Die Tante suchte ihre Brille, setzte sie bedächtig auf die Nase und las dann, wie folgt:

„Verehrte Frau Tante!

Wenn Sie nicht haben wollen, daß ich mir eine Kugel durch den Kopf schießen muß, so schicken Sie mir umgehend dreißig

Thaler; dies ist eine Ehrenschild. Ich verspreche Ihnen, daß dies das letzte Mal sein soll, wo ich Sie darum angehe; aber lassen Sie mich dies Mal nicht im Stiche, sonst müssen Sie doch, um mich anständig begraben zu lassen, noch mehr Begräbniskosten bezahlen. Grüßen Sie meine geliebte Anna und vergessen Sie ja nicht, mir umgehend das Geld zu schicken.

Ihr treuer Nefse

Wilhelm."

"Da haben wir die Bescheerung! wieder bezahlen, eine Ehrenschild, eine schöne Ehre mag das wohl, es wird wohl eine Trinkschild sein; das ist nun das zwanzigste Mal, daß er mir verspricht, es solle das letzte Mal sein; aber gut, dies schwöre ich heilig, diese dreißig Thaler sollen auch wirklich die letzten sein, die er von mir kriegt."

"Ach ja, Tante, schicken Sie sie ja nur gleich, sonst schießt er sich am Ende vor Verzweiflung tod."

"Hat nichts zu sagen, Anna, das sind nur Redensarten, damit hat er auch schon, Gott weiß, wie oft, gedroht; er wird dies Mal nicht sogleich Ernst machen."

"Ach ja, man kann nicht wissen!"

"Gut, Annchen, ich reise selbst morgen früh mit Dir nach der Stadt hinüber, da gebe ich ihm die dreißig Thaler und bedeute ihm, daß er nun auf nichts mehr von mir zu rechnen hat, wenn er seinen läderlichen Lebenswandel fortsetzt. Du kannst mitkommen, vielleicht vermagst Du am Ende doch, ihn von seiner Weise abzuführen; ich will dann zugleich zum Herrn Rittmeister gehen, daß der ihn auch in's Gebeir nimmt."

Mit diesen Worten ging die Tante fort, um einen Wagen zu besorgen, während Anna das Nöthige einpackte und zugleich heimlich von ihrem ersparten Taschengelde, sowie andere Kleinigkeiten zu sich steckte, um morgen dem Geliebten damit eine Freude zu machen; denn sie konnte noch immer nicht glauben, daß Wilhelm sich wirklich so sehr dem Trunk ergeben, oder sie hoffte doch wenigstens, auf die Macht der Liebe bauend, daß er, ihren Ermahnungen und Bitten folgend, sich bessern würde.

Wilhelm war der Sohn eines Inspectors auf einem adeligen Gute in der Mark; seine Geburt kostete der Mutter das Leben, und nach einigen Jahren verlor er auch den Vater. Die Schwester seiner Mutter, die Wittwe eines Schulzen, der durch einen Gewinn in der Lotterie ein reicher Mann geworden war, nahm den früh verwaisenen Knaben zu sich, wie sie später die Tochter ihres Bruders, nach dessen Tode, zu der ihrigen machte. Die Aeltern Wilhelm's und Anna's hatten schon bei der Geburt Anna's ihm diese zur Lebensgefährtin bestimmt, und demgemäß wuchsen sie im Hause der Tante, als für einander bestimmt, auf. Wilhelm widmete sich der Deconomie, wie sein Vater, und war gleichfalls schon als Inspector auf einem benachbarten Gute, dessen Herrschaft sehr zufrieden mit ihm war, angestellt; da trat die Zeit ein, in welcher er den Pflichten jedes Preußen gegen das Vaterland genügen mußte. Er war ein großer, kräftig gebauter, junger Mann, und kam, da er gut ritt, zu der Garde-du-Corps, wo er sich bald durch sein bescheidenes Betragen, seine Ordnung und Pünktlichkeit die Liebe seiner Vorgesetzten und Kameraden erwarb; allein wie keine Tugend zu preisen ist, ehe sie nicht die Feuerprobe besteht, so mußte auch die Wilhelm's einen harten Strauß kämpfen, und leider unterlag sie in demselben.

Wilhelm, der stets von seiner reichen Tante mit Geld unterstützt wurde und gegen seine Bekannten nicht damit knickte, erwarb sich dadurch viele Freunde, — wie man sie fälschlich zu benennen pflegt. Vor Allem schloß sich ein gewisser Kux an ihn an, der von der ganzen Schwadron sowohl wegen seiner Riesenkräfte gefürchtet, als wegen seiner Späße und Wize gern gelitten wurde. Kux war dem Laster des Trunkes ergeben, und nach und nach brachte er auch unserm Wilhelm, ohne daß dieser es merkte, einen entschiedenen Hang zu scharfen, geistigen Getränken bei. Wohl warnten mehrere Bessergefinnte den jungen Kameraden, wohl ermahnte ihn der wackere Escadrons-Chef, wohl wurde er mehrere Male bestraft; allein immer wichen seine guten Vorsätze den Spottereien seines Freundes und dem Anblick einer

Flasche, und bald hatte der Schüler den Meister, wenn auch nicht im Betragen des Getränkes, so doch in der Masse desselben, die er täglich zu sich nahm, übertroffen. Natürlich machte er Schulden, die ihm zuerst leicht wurden, weil man seine Familien-Verhältnisse kannte, allein immer mehr und mehr drückten sie ihn, als sie anwuchsen. So standen die Sachen, als er der Tante den Brief, den wir oben mitgetheilt haben, schrieb.

Es war ein heiterer Sommer-Nachmittag, als die Tante mit Annchen in einem Dörschen dicht vor der Stadt anhalten ließ und in ein Wirthshaus trat, um sich, wie sie sagte, in Galla zu werfen, weil sie dem Herrn Rittmeister ihre Aufwartung machen wolle. Der Wirth wies den beiden Frauen ein kleines Stübchen an, dessen Fenster nach dem Garten ging, um dort ihre Toilette zu machen und die gehörige Stärkung, eine Portion Kaffee mit Kuchen, einzunehmen. Als sie eben in dieser letztgenannten Beschäftigung begriffen waren, hörten sie ein wiederherdes Gelächter und das Klirren von zerbrechendem Glase. Beide sprangen an das Fenster. „Rasch die Vorhänge vor,“ rief die Tante, „da ist Wilhelm wieder in seinem gewöhnlichen Zustande; nun kannst Du Dich mit eigenen Augen überzeugen.“

Die Beiden stellten sich jetzt hinter die Vorhänge, um nicht bemerkt zu werden, und öffneten das Fenster, um besser zu hören. Und welches Bild bot sich ihrem Anblick dar? Dicht unter ihrem Fenster stand ein Tisch mit mehreren gefüllten Weinflaschen, an demselben saß Wilhelm's Trinkbruder mit einem Briefbogen vor sich und einer Feder in der Hand. Wilhelm selbst, mit halb gläsernen Augen und bleichem Gesicht, schritt oder taumelte vielmehr vor ihm auf und ab.

„So ist's recht, Kuxchen, trink' und schreib' weiter.“

„Sie wird's aber nicht glauben,“ erwiderte der Andere.

„Sie wird schon; schreibe Du meiner verehrungswürdigen alten Tante, daß ich im Lazareth liege und daß sie mir Geld für Medicin schicken solle.“

„Der abscheuliche Bengel!“ flüsterte die Tante oben.

„Er ist doch gut, er nennt Sie ja doch verehrungswürdige Tante,“ erwiderte die Nichte eben so leise.

„St! St! laß uns weiter hören!“

„An welcher Krankheit willst Du denn daniederliegen?“ fragte Kux.

„Hm? an welcher? An einer Schußwunde! Bruder, ich habe gestern und heute früh einen Brief mit Geld von ihr erwartet, und da derselbe nicht eingetroffen, so habe ich mich aus Verzweiflung erschießen wollen; aber die Kugel ist fehl gegangen und hat nur den Magen ledirt oder so etwas.“

„Das sieht man Dir nicht an.“

„Schreibe! mach's recht rührend, Brüderchen; aber unten schreibe nicht Deinen Namen, sie möchte sonst etwas merken. Unterzeichne: Einige Kameraden Ihres unglücklichen, von uns Allen wegen seiner außerordentlichen Tugenden hochgeschätzten Nessen. — So ist's recht, Bruderherz!“

„Na, ich bin neugierig, ob die Alte bezahlen wird.“

„Ja, sie ist ja öfters schon so verrückt gewesen.“

„Du bist glücklich, Wilhelm; wer bezahlt meine Schulden? Ich habe Keinen, der es thut.“

„Sei ruhig, Brüderchen; siehst Du, ich sage Dir, Brüderchen, ich heirathe die Anna, meine Tante oder Nichte oder Onkel, was sie ist, und dann rutsch die alte Schachtel ab von der Erde und läßt mir all' ihr Geld. Bruderherz, ich bezahle Deine Schulden, ein Leben wollen wir führen, wie Gott in Frankreich. — Komm', stoß' an, auf das Wohlsein meiner Braut und die baldige ewige Ruhe der alten Geiztrommel.“

Da öffnete sich das Fenster über ihnen, und der Tante zornglühendes und bestränktes Gesicht, sowie Anna's traurige Züge, wurden dem durch das Unerwartete plötzlich wieder etwas nüchtern Gewordenen sichtbar.

„Was,“ rief die Tante, „ist das mein Dank, Du ungerathenes Kind, für meine Mühe und Güte, die ich gegen Dich gehabt, daß Du auf meinen baldigen Tod trinkst? Aber sei ruhig, wenn mich auch der liebe Gott abrufft, Dir soll es nicht

frommen; denn Du bekommst keinen Silbergroſchen von mir hinterlaſſen, und Anna iſt zu gut für einen ſolchen Säufer und ſchlechten Menſchen. Hier haſt Du die 30 Thaler und nie etwas wieder. Komm Anna, mein armes einziges Kind, wir wollen zurück auf unſer Dorf," und ehe noch Wilhelm ſich beſinnen konnte, hörte er den Wager ſich entfernen.

"Was nun?" fragte Ruz. "Du biſt ja ganz blaß geworden. Schäm' Dich, Junge, da trink' ein Glas."

"Mir iſt unwohl!" antwortete Wilhelm mit halber Stimme, aber Ruz drang ihm das Glas auf, er trank, und wie der Kausch wieder kam, ſprang er wild auf und ſchrie: "Hol' der Teufel die Tante und ihr Geld und Anna und Dich und mich und die ganze Welt! Komm, laß uns trinken." Eine Flaſche nach der andern wurde geleert, ſo daß am Abend Beide auf einem Wagen nach der Stadt gebracht werden mußten.

Am andern Morgen lag Wilhelm im Lazareth; ein hitziges Nervenſieber hatte ihn, in Folge der geſtrigen Aufregung und des Trunkes, ergriffen. — Der Arzt gab wenig Hoffnung; der menſchenfreundliche Rittmeiſter ſelbſt mußte an die Tante ſchreiben, um ſie zu einem Beſuch zu vermögen. Sie kam ſelbſt mit Anna an ſein Lager; ihr gutes Herz verzieh ihm, aber Anna ſollte nie die Seine werden. —

Eines Abends, als die Tante mit Anna ſich eben entfernen wollte, um nicht den wahrſcheinlich erfolgenden nahen Tod ihres Neffen zu ſehen, trat die Kriſis ein — die Krankheit war gebrochen; der Kranke erhob ſich mit halbem Leibe auf dem Lager und rief: "Tante! Anna!"

"Er iſt gerettet!" ſagte der Arzt.

Weinend nähten die Frauen dem Kranken. Er ſprach zu ihnen. Sein voriges Thun erſchien ihm wie ein Nebel; er verſprach Besserung. Der Arzt verbot jede Aufregung, und erſt nach einigen Tagen, als er ſich zusehends erholt und an Kräften zugenommen hatte, durſten ſeine Verwandten ihn ſprechen. Die Tante führte ihn mit ſich nach ihrem Dorfe, wo er, mit Erlaubniß des Regiments-Commando's, ſich gänzlich wieder herſtellen ſollte. Unterdeſſen trat die Zeit ſeiner Entlaſſung zur Reſerve ein; er nahm wieder eine Stelle als Inspector an, und ſein Gutsherr verſicherte, daß er wie einen ſo fleißigen, nützeren und redlichen Bewirthſchafter gehabt hätte. — Nach anderthalb Jahren ward er Anna's Mann. Die gute Tante war glücklich über die Umwandlung ihres Neffen; allein ſie genoß dieſes Glück nicht lange, denn nachdem ſie noch einen Sohn ihrer Adoptivkinder gewiegt hatte, legte ſie ſich zur ewigen Ruhe und hinterließ ihnen ein bedeutendes Vermögen, von dem dieſe ein eigenes Güthen kauften und mit Glück ſelbſt bewirthſchafteten. Nie hat man Wilhelm mehr hitzige Getränke trinken ſehen, ſelbſt jetzt nicht, wenn er als Unterofficier bei der Landwehr-Cavallerie die Uebungen mitmacht.

Ruz, deſſen Schulden Wilhelm damals wirklich bezahlt und den er mit einem Reiſegelde verſehen hatte, ging nach Hamburg und von da nach England; und da er ſich durch ſeine Lüderlichkeit dort nichts verdienen konnte, ließ er ſich als Cavalleriſt bei Dom Pedro anwerben und blieb in Portugal in der Schlacht bei Aſſeiceira, von einer migueliſtiſchen Kugel getroffen.

Die Erziehung in unſern Tagen.

(Schluß.)

Der kleine Theil nur, der bei ähnlicher Erziehung nach vollendeten Studien die verſchiedenen Examina glücklich beſteht und auch ſo raſch als möglich zu Amt und Würden gelangt: er ſteht als abgelebter, vertrockneter Greis im 30ſten Jahre da. Die Körperkraft iſt conſumirt. Haut und Knochen, eingefallene Wangen, tiefliegende Augen, ein leiſes Hüſteln, heißere Sprache, Nervenschwäche, ein faſt fortwährender Schweiß geben das Portrait des Glücklichen, der durch die Art ſeiner Erziehung wenigſtens zu Amt und Brod gelangt iſt, und der, nach wenigſtens kurze Zeit genoſſenem Vergnügen und Wohlſtand, eben ſo früh, wie die vorher erwähnten, den Weg alles Fleiſches wandern muß, und der ſich ſo gut wie jene beim Abſchied von hier zuruft: "Was

habe ich nun von meinem Studiren und meiner Erziehung gehabt? Wäre ich fünf Jahre ſpäter zu Brode gekommen, hätte aber meinen Körper geſund erhalten, wie lange hätte ich da die Früchte meines Fleiſches genießen können, während ſo ſchon in meiner Jugend durch die Art meiner Erziehung der Keim zum frühen Tode mir imprimirt wurde. Nehmt euch ein Exempel daran!" —

Wenn nun der Leſer mir auch entgegen möchte: die aufgeſtellten Bilder ſind doch etwas ſehr grell und ſo arg iſt's denn doch wohl nicht; es giebt ja auch eine hübsche Portion Leute, die in Amt und Würden ſtehen und auch eine wiſſenſchaftliche Bildung genoſſen haben und noch in ihrem 50—60ſten Jahre recht kräftig und geſund ihrem Amte vorſtehen, und dergleichen wird's auch wohl noch immer geben: ſo entgegen ich, lieber Leſer, quod non, dieſe Erwiderung paßt nicht.

Welch' himmelweiter Unterſchied der Erziehung in körperlicher und geiſtiger Beziehung liegt zwiſchen 1800 und 1852. Welche Forderungen wurden damals, welche werden jetzt an die ſich um Anſtellungen im Staatsdienſte Bewerbenden und an die ſtudirende Jugend überhaupt gemacht? In welchem Alter kam damals und kommt jetzt der Knabe in den Schulzwinger? Welche Vermüſtungen unter der Jugend richtete damals und jetzt die ſogenannte verfeinerte Bildung, die vorgeschrittene Cultur und der moderne Luxus an!?

Nach des Verfaſſers Anſicht ſchreitet die jeſige Generation auf einer Bahn vorwärts, die einen großen Theil der Bevölkerung zur völligen Entnervung führen muß, ſo daß die ſpäteren Generationen zu Liliputanern im Vergleich zu unſern Vorfahren herabzuſinken drohen, wenn dem herrſchenden Uebel nicht Einhalt geſchieht. —

Uebliches Unheil droht dem weiblichen Geſchlechte. In der Stubenluſt erzogen, ſtets mit ſitzenden Beſchäftigungen geplagt, im Schnürleib gepreßt, den Kopf voll neuester Literatur, Singen, Muſiciren, fremder Sprachen, voll von den Schnitten der neuesten Hüte und Kleider, kaum im Stande einen Strumpf zu ſtricken oder ein Hemd zuzuschneiden, geſchweige denn eine Waſſerſuppe zu kochen, hat die zarte Schönheit ſofort Schnupfen, Huſten, Zahn- oder Kopfweg, und iſt eine wandelnde Apotheke, wenn das ſchöne Kind einmal bei Regenwetter oder Wind bis zur nächſten Freundin zur Kaffee-Klatſche über die Straße gehen mußte. Das letzte bißchen Kraft wird noch auf den vergötterten Bällen hinweggetanzt; das Köpfchen wird dann dem Kinde durch Heuchler von Liebe verdreht, große Prätenſionen werden an denjenigen gemacht, der dieſe Pflanze ſich zur Gattin erkieseln wollte. — Allein iſt nicht viel Goldſtaub zur Folie dieſer Puppe, findet ſich keiner, der zu tauchen wagte in dieſen Schlund. Die Schönheit verblüht, und Hysterie, Schwindſucht ꝛc. rafften dieſe ſchnell verwelkte Blüthe von der Erde weg, im letzten Seufzer noch beſtimmend, daß des Weibes ſchönſter Zweck verfehlt wurde, und zwar — durch die Erziehung. —

Man wird mich auch hier der Uebertreibung und der zu grell aufgetragenen Farben beſchuldigen. Ganz gewiß wird man mir Gegenſätze aufſtellen. Ich entgegne, Ausnahmen giebt es, Gott ſei Dank, bei allen Regeln, ſo auch in allen hier angegebenen Fällen, allein ſie müſſen und werden je länger, je ſeltener werden. Der Tyrann, der jetzt die Welt beherrscht, die Mode, ſetzt ſein Unterjochungs-Geſchäft ununterbrochen fort, der Widerſtand wird immer ſchwächer und der Wenigen, die ebenfalls ſich nicht mit fortreißen ließen, von der Maſſe als Sonderlinge ꝛc. mit Fingern bezeichnet, die ſich aber darüber hinwegſetzen, werden je länger, je weniger.

Es mag manches Wahre in dieſem Raiſonnement ſein, wird mir der Leſer eingestehen, gewiß aber auch gleich hinzuzusetzen: tadeln und raiſonniren kann Jeder, aber beſſer machen und die Mittel zur Vertreibung des Böſen angeben, wie ſteht's denn damit?

Will auch hiermit nicht zurückhaltend ſein — gleich damit dienen, und wenn durch das Empfohlene auch nicht gleich eine radikale Kur erreicht werden dürfte: Gutes wird ſchon dadurch erreicht werden. — Mein Rath iſt folgender:

Man beſchränke die Erziehung der Jugend nicht bloß auf

die geistige, sondern lasse die körperliche mit jener Hand in Hand gehen; *in corpore sano, mens sana*, ist ein altes und wahres Sprichwort. Muß nun einmal der Knabe, das Mädchen, täglich 4 bis 6 Stunden in der stickigen Schulzimmer-Luft sitzen, dann verlange man nicht noch außerdem häusliche Arbeiten für die Schule, sondern gönne dem jugendlichen Körper die übrige Zeit zur Kräftigung, zum Tummeln in frischer Luft, zur Stählung der jungen Brust bei vernünftiger Bewegung trotz Wind und Wetter im Freien; dann werden ganz andere Resultate von unserer Jugend verlangt werden können, als jetzt, wo der sieche Körper den geistigen Anstrengungen unterliegen muß.

Zur Erreichung dieses Zweckes errichte man Plätze zu gymnastischen Übungen, wo unter gehöriger Aufsicht und unter zweckmäßiger Leitung die Kräfte der Jugend gestärkt, erprobt und gestählt werden; und da, wo wie an vielen Orten dergleichen bereits bestehen und errichtet sind, da schicke man die Knaben ohne Unterschied hin, sie sind da besser aufgehoben, als mit der Tabackspfeife in der Tabagie, oder ohne Aufsicht bei Abend- oder Nachtzeit auf den Straßen der Stadt sich umhertreibend. Es ist ihnen dienlicher, gymnastische Übungen zu treiben, den Körper zu stählen und zu kräftigen, als so viele andere nur zur Mode gehörende, aber nicht wesentlich nützliche Dinge zu erlernen.

Man gebe der Jugend also Gelegenheit, den Körper zur Ertragung der geistigen Strapazen zu kräftigen, und den Erziehern und Aeltern wird noch nach ihrem Tode von den Erzeugenen in spätesten Jahren der würdige Dank nachgerufen werden. Dies meine Ansichten, dies mein Rath. — Widerlege mir, wer kann.

Feldherrn-Sorglichkeit.

Bei dem Uebergange der österreichisch-sächsischen Armee über die Elbe, Feinitz gegenüber, am 19. November 1744, bekam das Pferd des Generalmajors v. Zietzen einen Schuß am Kopf, und eine Kanonenkugel streifte ihm zugleich beide Hinterfüße, wodurch es sich langsam niederlegte. Der Unterofficier Forkard, der es zuerst bemerkte, eilte sogleich herbei, sprang vom Pferde und führte dasselbe seinem Chef vor. Der General dankte ihm freundlich, lehnte aber sein Anerbieten mit den Worten ab: „Nein, mein Freund, ich nehme dein Pferd nicht! Er ist von den Deserteuren desertirt, und geräth Er in deren Hände, so wird Er gehängt.“ Dagegen nahm der Generalmajor von Zietzen das Pferd des Unterofficiers Büschel, der in gleicher Absicht herbeisprengte, an, indem er diesem versicherte, daß er thätig für ihn sorgen werde, wenn er dieserhalb in Gefangenschaft gerathen sollte. Der Unterofficier Büschel wählte aber den sichersten Weg, nicht gefangen zu werden, indem er sich sogleich bei dem Grenadier-Bataillon von Wedell in Reih und Glied stellte, und auf diese Weise nicht nur ferner thätig blieb, sondern auch glücklich zu seiner Schwadron zurückkam. — Das Gute und Schöne in Zietzen's Benehmen leuchtet hierbei gewiß Jedermann ein. Ein General, der mitten im feindlichen Feuer, im Augenblick der drohendsten Gefahren, einen einzelnen Mann aus der großen Zahl seiner Untergebenen nicht nur sogleich erkennt, sondern sich auch seiner ehemaligen Verhältnisse und der Art, wie er zum Regiment gekommen, umständlich erinnert; der in dem entscheidendsten Augenblicke, wo er selbst Freiheit und Leben einzubüßen fürchten muß, doch keinen seiner Krieger aufopfern will, der verdient gewiß, daß man den Menschen nicht weniger, als den Helden in ihm bewundert.

Anzeigen.

Sonntag den 19. Septemb.: Tanzvergnügen im Sommer-Salon, wozu ergebenst einladet

Priesz

auf dem Weinberg bei Nauen.

Sandkrug bei Nauen.

Am Sonntag den 19. September, Nachmittags 3 Uhr, wird zum Amüsement des Publicums ein schöner großer **Luftballon**

vor meinem Gasthause aufsteigen. Derselbe erreicht eine Höhe von 7—8000 Fuß und macht eine Luftreise von 3—4 Meilen in einer halben Stunde. — Gleichzeitig findet eine gute Unterhaltungsmusik statt. — Der Schauplatz ist auf dem freien Platze vor dem Sandkrug.

Da dieses interessante Schauspiel hier noch nicht gesehen worden ist, so lade ich ein geehrtes Publicum zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein.

Der Gastwirth **Förstel** auf Sandkrug.

Haus-Verkauf.

Das Haus Mauerstraße Nr. 8 in Spandau soll Theilungshalber mit 700 Thlr. Anzahlung billig verkauft werden. Näheres bei Herrn Benk, Breitestraße Nr. 71 in Spandau, oder in Potsdam, Schockstraße Nr. 22, beim Schneidermeister Blenk.

Berliner Lichtbilder.

Unterzeichneter giebt sich hiermit die Ehre, auf seine Leistungen in der Daguerreotypie aufmerksam zu machen. Die gelieferten Bilder werden sich durch Reinheit, vorzügliche Schärfe und große Kraft und Klarheit des Tons vor allen andern vortheilhaft auszeichnen, und können die mich beehrenden Herrschaften versichert sein, nur gute Bilder zu erhalten.

Für die Sitzung sind die Kleidungen möglichst dunkel zu wählen; bei Damen eignen sich dunkle gemusterte Stoffe ganz vorzüglich. Rosa und hellblaue Farben sind hingegen zu vermeiden. Die Bilder werden auf Verlangen in den natürlichen Farben dargestellt und auf Wunsch so klein geliefert, daß sie in Medaillons, Broschen und Ringe gefast werden können.

Zum Daguerreotypiren eignen sich auch alle Arten werthvoller Delgemälde, Kupferstiche, Lithographien, Zeichnungen und Gebäude. Copien von Lichtbildern werden immer so geliefert, daß sie dem Original vollkommen gleichen.

Die Anfertigung der Bilder geschieht ganz unabhängig von der Witterung. Proben sind in meiner Wohnung ausgestellt.

Der Preis eines einfachen Portraits in sauberer Einrahmung ist 1½ bis 2 Thlr. Für Familiengruppen richtet sich der Preis in billigem Verhältnis nach der Personenzahl.

Das gefertigte Bild wird jedes Mal vor gänzlicher Vollendung zur Ansicht vorgelegt; die Sitzung beschränkt sich auf wenige Secunden. Die überraschendste und vortheilhafteste Ähnlichkeit wird garantirt.

Das Atelier ist täglich von Morgens 8 bis Abends 5 Uhr geöffnet. Mein Aufenthalt währt nur kurze Zeit.

Auf den ausdrücklichen Wunsch der mich beehrenden Herrschaften, wenn wenigstens 4 Abnahmen gewünscht werden und wenn sich die Localität dazu eignet, bin ich nicht abgeneigt, das Geschäft in deren Wohnung abzumachen.

D. L. Reinicke,

wohnhaft beim Herrn Gastwirth **Runter** in Nauen.

Alle Sorten Kalender für 1853

sind zu haben bei **Carl Ulrich**, Buchbindermeister in Spandau, Markt Nr. 10.

Dr. Borchardt's Kräuterseife,

deren bekannte vortreffliche Eigenschaften sie auch in hiesiger Gegend zu einem so beliebten Toiletten-Gegenstände gemacht haben, gehen uns allein auf hiesigen Plätzen öfter in frischen Lieferungen aus diesjährigen Frühlingkräutern zu, und verkaufen wir das Original-Packetchen nach wie vor à 6 Sgr.



C. J. Cronheim in Spandau.

C. Schulze in Gremmen.

C. E. Freyhoff in Nauen.

Louis Wundram in Braunschweig macht die leidende Menschheit auf seine blutreinigenden Kräuterpulver aufmerksam. Dieselben sind ein bewährtes Mittel gegen:

Flechten, Drüsen, Magenkrampf, Nervenkrankheit, Wunden, Ausschlag am Körper, Unterleibs-Beschwerden, Gicht, Gliederlähmung, Wassersucht, Augenkrankheiten, Bräune, Kollik, Hämorrhoiden etc.

Aufträge für ganz Deutschland nimmt Herr Kaufmann **S. Brakelmann** in Soest für mich entgegen, an den man sich daher gefälligst zu wenden hat.

Uhorn = Holzstifte

aus der ersten Dampf-Uhorn-Holzstift-Fabrik des **Herrn Mielert** in Berlin.

Niederlage bei **F. L. Koblig** in Potsdam, Lindenstr. 23, vis-à-vis der Königl. Hauptwache.

Diese durch Dampfkraft hervorgebrachten Holzstifte zeichnen sich vor allen andern Holzstiften durch die große Sauberkeit und Gleichheit in der Arbeit aus, und verkaufe ich dieselben nach folgenden Preisen:

Nr.	Alte Nummer.	Preis.	Nr.	Alte Nummer.	Preis.
1)	Länge 4, Stärke 14:	25 1/2 pf.	11)	Länge 9, Stärke 24:	15 1/2 pf.
2)	" 5, " 15:	24 " "	12)	" 9, " 26:	15 " "
3)	" 6, " 15:	22 " 9 "	13)	" 10, " 20:	15 " "
4)	" 6, " 17:	21 " 6 "	14)	" 10, " 24:	15 " "
5)	" 7, " 17:	20 " 3 "	15)	" 10, " 31:	13 " "
6)	" 7, " 20:	19 " 3 "	16)	" 11, " 24:	13 " "
7)	" 8, " 16:	19 " 3 "	17)	" 12, " 24:	13 " "
8)	" 8, " 20:	18 " "	18)	" 13, " 40:	9 " 6 "
9)	" 8, " 24:	16 " 9 "	19)	" 15, " 40:	8 " 3 "
10)	" 8, " 31:	15 " 5 "	20)	" 18, " 50:	7 " 3 "

Auch Sohlenstifte und Nägel, à Mille 5 und 6 Sgr.;

Abfahstifte, 5, 6 und 7 Sgr.;

stärkste Stiefeisen, à Duzend 6, 7 und 8 Sgr.,

empfehle die

Niederlage von **F. L. Koblig**,

Lindenstraße Nr. 23 in Potsdam.

Wohnungs-Veränderung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich meine Wohnung aus dem Schönberg'schen Hause nach dem vormals Conditor Spewt'schen Hause verlegt habe und bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch in meiner neuen Wohnung zu Theil werden zu lassen.

Gleichzeitig empfehle ich zum bevorstehenden Herbst und Winter mein Lager fertiger **Mäntel, Mantillen und Visiten**, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Artikel, nach der neuesten Mode und sauber gearbeitet, zu den billigsten Preisen. Auch halte ich stets ein Lager fertiger moderner **Buzjachen**.

J. Rosenthal in Cremen.

Schöne, gesunde **Kapsfuchen** sind stets zu haben bei **C. L. Busse** in Potsdam, Nauenerstraße Nr. 18.

Ovale **Mahagony-Sophas** zum Ausziehen in allen Größen stehen zum Verkauf **Schusterstraße Nr. 2** in Potsdam.

Keinen amerikanischen **Blätter-Portico** (große Blätter) empfiehlt **F. L. Koblig** in Potsdam, Lindenstr. 23, vis-à-vis der Königl. Hauptwache.

Eine Chaise ohne Verdeck (sogenannte Rundschwelle), noch ganz gut und brauchbar, ein- und zweispännig zu fahren, ist billig zu verkaufen **Nauenerstraße Nr. 59** in Potsdam.

Es können noch einige Pensionäre, die vom October ab das Potsdamer Gymnasium besuchen wollen, vortheilhafte gute Aufnahme finden. Nähere Auskunft ertheilt der Wirth vom Hause **Junkerstraße Nr. 66**. Potsdam, den 17. September 1852.

Zum October finden einige Pensionäre freundliche Aufnahme unter billigen Bedingungen bei einer anständigen Beamtenfamilie in Potsdam. Adressen und Näheres in Potsdam vor dem Neustädter Thore Nr. 1, eine Treppe hoch.

Knaben, welche die hiesige Schule besuchen, finden in der Nähe des Gymnasiums Kost und Wohnungen bei **W. Fest**, **Nauener-Straße Nr. 42** in Potsdam.

Eine angemessene Belohnung dem ehrlichen Wiederbringer eines auf dem Wege von Marquardt nach Geseow verloren gegangenen, in grün Leinen gebundenen Buches, betitelt: „**Biblische Weihnachtsgabe**.“ Abzugeben in der Buchdruckerei in Nauen.

In Spandau, **Mauerstraße Nr. 8**, ist eine kleine Wohnung, passend für zwei einzelne Leute, zum 1. October zu vermieten.

Kirchliche Nachrichten

aus Spandau.

Am Sonntag den 19. September predigen:

St. Nicolai-Kirche: früh: Herr Candidat Naguse.

Vormittag: Herr Oberpr. Guthe.

Nachmittag: Herr Prediger Sinneberg.

St. Johannis-Kirche: Vormittag: Herr Prediger Kirchner.

Sonntag den 19. September ist früh um 9 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr Gottesdienst in der hiesigen **St. Peter- und Pauls-Kirche**. Der katholische Kirchen-Vorstand zu Nauen.

Klar. Busse. Kopp.

In Cremen

warden im Monat August 1852:

Geboren: 2 Knaben und 8 Mädchen, zusammen 10 Kinder.

Gestorben: 7 Personen männlichen und 7 Personen weibl. Geschlechts, zusammen 14 Personen, nämlich: 1) Marie Louise Seeland, Tochter eines Oberbrenners, 5 M. 3 J., Durchfall. 2) Auguste Pauline Emilie Schulze, Tochter eines Kürschnermeisters, 5 M. 17 J., Zahndurchfall. 3) Johann Christian Liep, Korbmachermeister, 49 J. 8 M. 11 J., Nervenfieber. 4) Carl Wilhelm Friedrich Fleischer, Sohn eines Arbeitmannes, 2 J. 9 M. 15 J., Ruhr. 5) August Liebenberg, Arbeitmann, 51 J. 3 M. 26 J., Schwindelsucht. 6) Carl Friedrich Meyer, Ackerbürger, 56 J. 6 M. 14 J., Darmauszehrung. 7) Wilhelm Julius Herrmann Körbel, Sohn des Musikus Julius Körbel, 4 M. 4 J., Brechdurchfall. 8) Marie Dorothee Ulrich geb. Heise, Frau eines Handelsmannes, 70 J. 6 M. 1 J., gastrisch-nervöses Fieber. 9) Hermine Henriette Krafft, Tochter eines Tischlermeisters, 3 M. 4 J., Auszehrung. 10) Ferdinand Friedrich Wilhelm Voigt, Sohn eines Tischlermeisters, 25 J., Ruhr. 11) Carl Ludwig Steffien, Sohn eines Zimmergesellen, 8 M. 7 J., Ruhr. 12) Marie Auguste Louise Breithof, Tochter eines Arbeitmannes, 15 J., Schwäche. 13) Clara Helene Hermine Lindner, Tochter eines Bäckermeisters, 1 M. 25 J., Krämpfe. 14) Auguste Henriette Wilhelmine Ganschow, Tochter eines Arbeitmannes, 18 J., Krämpfe.

Getraut: David Samuel Joseph Bornemann, Seilermeister, mit Jungfrau Dorothee Friederike Gerhardt.

Diejenigen Leser des Kreisblattes, welche dasselbe durch die Post beziehen, werden daran erinnert, den vierteljährlichen Abonnementspreis mit sieben **Silbergroschen** noch vor Ablauf des Quartals erneuern zu wollen, indem die Post-Anstalten nur diejenigen Exemplare weiter liefern, welche vorher bezahlt worden sind.

Bestellungen für das Kreisblatt übernehmen: für **Spandau** nebst Umgegend Herr Buchbindermeister Ulrich;

„ **Cremen** und Umgegend Herr Hahn;

„ **Fehrbellin** und Umgegend Herr Lindenbergh.